

David Brandenberger

# Solatrike

Wie aus einer Idee inspirierende 40'000 km  
unter der Sonne wurden - vorerst...



Reiseliteratur

Der Schweizer David Brandenberger hat von Elektrotechnik, Solaranlagen und Langstreckenradfahren keinen blassen Schimmer, aber eine Idee.

Daraus entsteht ein Projekt und wird ungeplant zu einer der längsten Expeditionen, die jemals mit einem solar unterstützten Pedelec Liegetrike solo und ausserhalb eines Rennens bestritten wurde. Er radelt mit seinem «Solatrike» über die Seidenstrasse von Europa durch Asien und danach trotz aller Widrigkeiten stetig weiter.

Eine inspirierende Geschichte, die dazu anregt, eine Idee in die Tat umzusetzen und den eigenen Weg zu gehen.

Gross auf dieser Reise sind die Begegnungen mit den Einheimischen und die atemberaubende Natur, die ihn zeitweise gründlich ins Schwitzen bringt.

Pannen gehören zum Radlerleben sowie haarsträubende Bürokratie, da fahren die Emotionen zuweilen mit ihm Achterbahn.

Wie erklärt er einem Beamten das Solatrike, das in keine Kategorie fällt?

Davids Flexibilität wird dabei gefordert, da er seinen Plan des Öfteren ändern und anpassen muss.

Ganz nach seinem Motto:

«Wenn du Gott zum Lachen bringen willst, erzähle ihm von deinen Plänen.»

Fünf Jahre ist er unterwegs auf seiner Pionierreise durch 22 Länder, als es nach 40'000 km zu einer schockierenden Wende kommt und sein Abenteuer auf dem Spiel steht ...

**David Brandenberger**, 1970 in Urdorf, Schweiz, geboren, ist Augentoptiker, Fotograf, Maler, Musiker und Initiant vom Solatrike - Projekt. Mit dem Solatrike fuhr er 40'000 km von Europa bis nach Neuseeland.

Als Augentoptiker arbeitete er erst in Zürich und Umgebung und anschliessend in Flims und Klosters in Graubünden. Dazwischen reiste er einmal drei Monate durch Neuseeland und Australien, und ein anderes Mal ein Jahr lang durch Südamerika und zur Antarktis.

Seine Soloreisen startete er mit vielen Städtereisen per Interrail durch Europa. Jederzeit mit dabei war seine Kamera. Reisen und Fotografieren gehörten bei ihm auf jeden Fall immer zusammen. Inzwischen hat er schon sämtliche Kontinente bereist und fotografiert.

Unterdessen fotografiert er als Amateur sogar im Profilevel. Die Fotos sind ebenso zentral in seinen aussergewöhnlichen Multimedia-Shows. Diese er schon zahlreich im In- und Ausland auführte.

Als Autor ist er vor allem in seinem Blog über diese Reise aktiv tätig. Seine in Eigenregie geführte und umfangreiche Webseite stellt sein immenses Schaffen vor.

**[www.d-t-b.ch](http://www.d-t-b.ch)**

E-Mail

**[dave.the.beaver@gmail.com](mailto:dave.the.beaver@gmail.com)**

## Vorwort:

Dies ist eine wahre Geschichte, teilweise unglaublich, teilweise überraschend, teilweise unbekannt, aber alles ist wirklich geschehen. Die Geschichte um ein solar gespeistes, elektrisch unterstütztes Pedelec-Liegetrike, von der Idee bis zum Weg zur Legende und seinem unfreiwilligen Zwischenstopp in Neuseeland.

Es ist gleichzeitig meine eigene Geschichte mit unglaublichen Wendungen, überraschenden Puzzleteilen und unbekanntem Faktoren, aber alles ist wahr. Die ehrliche Geschichte von einem Schweizer, der geboren wurde, um alles Andere, als ein Abenteuerer zu sein und zur Legende zu werden.

Diese Attribute gebe ich mir dabei gar nicht selber und tue mich damit selber schwer. Ich erzähle die Geschichte aus meiner Perspektive, wie ich sie erlebt habe. Es sind meine Gedanken, die darin einfließen, meine Schlüsse, die ich daraus ziehe und meine politische und religiöse Gesinnung, die ich zum Ausdruck bringe. Es ist eine Reisegeschichte, die mit «velobiografischen» Elementen durchwebt ist.

Ich bin weder der Messias, noch ein Prophet, noch Perfekt, noch möchte ich die Welt retten und belehren. Mit dieser Reise muss ich ferner niemandem etwas beweisen. Zusätzlich brauche ich keine Bewunderung, obwohl ich zugebe, dass ich gerne ein Rockstar wäre, doch dazu später mehr.

Schon im zarten Alter von zehn Jahren interessierte ich mich für den Umweltschutz und war fasziniert, als ich ein paar Jahre später ein Foto von einem Solargefährten auf dem Gotthardpass in einer Zeitschrift entdeckte. Nichtsahnend, dass ich dereinst mit einem ähnlichen Gefährten und mit zusätzlicher Muskelkraft von Europa bis nach Neuseeland reisen würde. Die Idee war anfangs, mit einem Fahrzeug eine lange Fahrt zu unternehmen, das zwar Energie braucht, diese aber netzunabhängig mit Hilfe von Solarmodulen selber erzeugt.

«Ich will nicht nur über alternative Energien reden, sondern selber etwas leisten und vielleicht so einen Beitrag dazu beisteuern», schrieb ich auf meiner Webseite und fuhr los, mit dem Ziel, solange und soweit ich damit käme, unterwegs zu sein.

Da ich an einer unheilbaren Erkrankung leide, weiss ich nicht, wie lange ich reisen vermag, bevor mich die Krankheit zum Aufhören zwingt oder gleich vollständig auslöscht.

Seit meiner Kindheit habe ich nie einen Hehl aus meinem christlichen, reformiert gefärbten Glauben gemacht. Das war und ist immer noch für mich natürlich und selbstverständlich, obwohl ich ab und zu als Jugendlicher dafür was auf die Schnauze bekommen habe.

Die Konsequenzen habe ich nie gescheut und mich immer für meinen Glauben entschieden. Was dabei herauskommt, wenn du dein Leben Gott zur Verfügung stellst und dich ganz seiner Führung anvertraust, wird mit dieser Geschichte erzählt. «40'000 km, die als eine der längsten Expeditionen mit einem Elektrofahrrad und vielleicht die längste jemals mit einem solarbetriebenen Fahrrad gemachte betrachtet werden könnte.» (Zitat Honza [1])

Ich bin vielleicht nicht der Erste, der mit dem Rad um die Welt fährt.

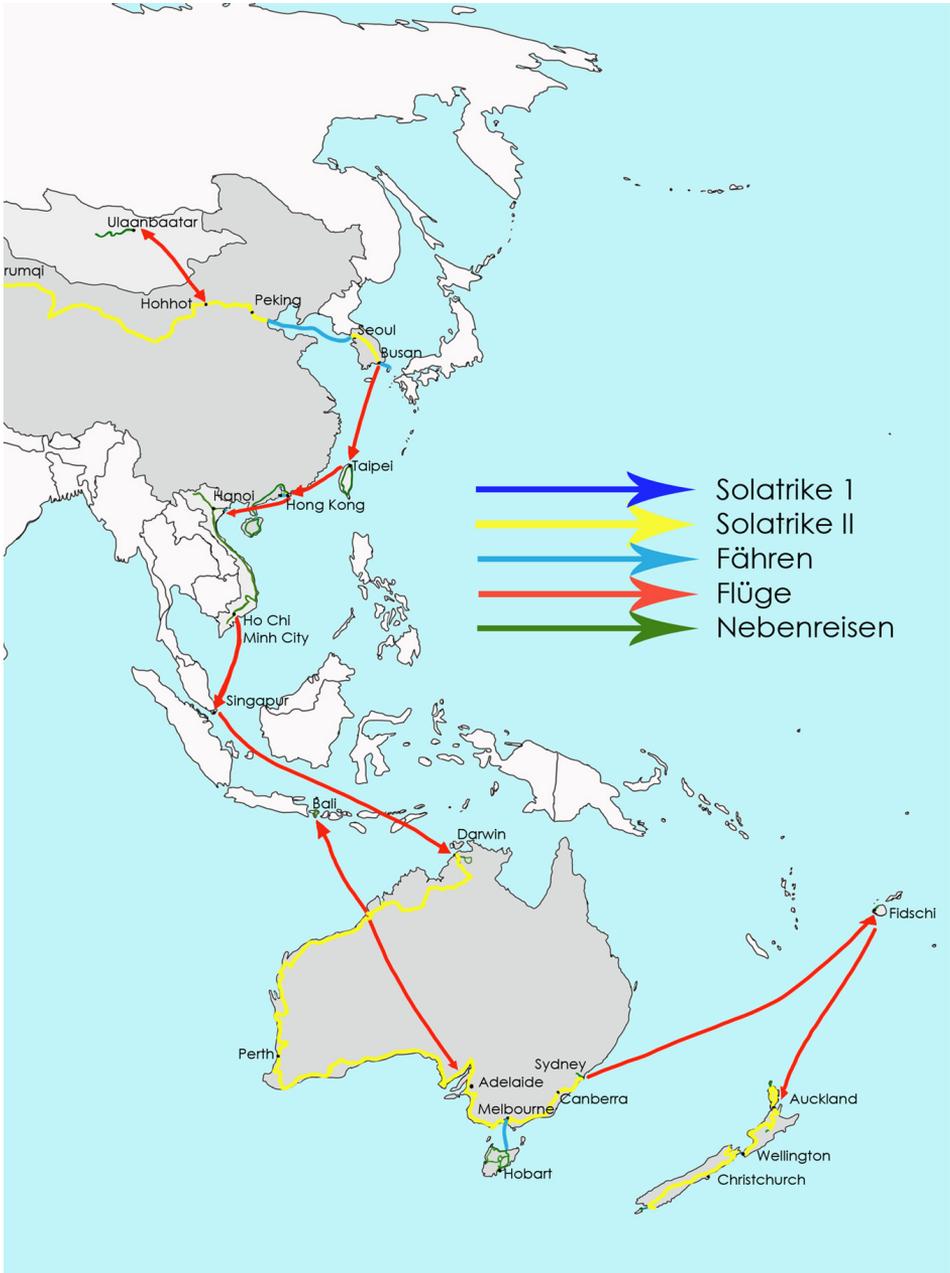
Ich bin vielleicht nicht der Erste, der mit Solarmodulen das Rad mit Energie versorgt.

Aber ich bin vielleicht der Erste, der von allem keine Ahnung hatte und es trotzdem gemacht hat!



*Tschechien. Uherský Brod. Start der Reise.*





# 1. Neuseeland / Aotearoa 5

## 1. Versteck in Christchurch:

Heute wurde der Lockdown verhängt wegen des Virus, das die ganze Welt zum Stillstand zwingt. Ich bin ebenfalls betroffen und mich hat es in Christchurch, Neuseeland, in die Reisepause gezwungen. Nach fast fünf Jahren auf der Strasse bin ich wieder einmal gestrandet. Das ist jetzt nicht das erste und wird wahrscheinlich nicht das letzte Mal sein, wenn das so weiter geht. Sofern es weiter geht, denn momentan ist die Lage ungewiss und hat einmal wieder meine Pläne durcheinandergewirbelt. Ich bin es langsam gewohnt, dass ich abermals neue Pläne schmieden, Routenänderungen ausarbeiten und mich auf andere Situationen einlassen muss. Dies jetzt ist aber von grösserem Kaliber, denn die ganze Welt ist vom Virus betroffen.

Von meinem improvisierten Büro aus, verfolge ich die aktuellen Zeitgeschehnisse. Mein Laptop thront auf einem kleinen Büchergestell, das mir als Pult dient und in Ermangelung eines Stuhls sitze ich auf der Bettkante.

Im letzten Moment, noch am selben Tag des beginnenden Lockdowns, erhasche ich ein vorzügliches Angebot, ein günstiges Zimmer zu mieten. So muss ich nicht die ganze Zeit in der Jugendherberge verbringen.

Christchurch stellt an sich eine riesige Vorstadt dar mit einem winzigen Zentrum und siedelt in der flachsten Gegend von Neuseeland. Es gibt zwei ebene Gebiete in Aotearoa: den Firth of Thames auf der Nordinsel und Christchurch auf der Südinsel.

Sonst ist alles bergig mit steilen Strassen – den steilsten der

Welt. Doch genau inmitten der flachsten Region hat es mich in den Lockdown gezwungen. Der nächste Hügel ist eine Stunde zu Fuss entfernt; von da aus sehe ich wenigstens einmal das Gebirge. Sonst bin ich in einem Meer von kleinen Einfamilienhäusern versunken und harre aus. Wenn ich über eine längere Zeit keine Berge sehe, kriege ich einen Koller. Als ‹Heimwehbündner› könnte ich vermutlich unmöglich in den Niederlanden wohnen.

Es herrscht Krieg auf Facebook. Eine Verschwörungstheorie jagt die Nächste, es gibt nur schwarz oder weiss und alle gegen alle. Der Mensch wäre gut beraten die Zeit zu nutzen, in sich zu kehren, zu reflektieren und überlegen, ob es so weiter gehen soll, oder ob ein Sinneswandel nützlich sei. Doch stattdessen, werden Geschütze aufgeföhren, mit unsinnigen Argumenten um sich geworfen, Halbwahrheiten und Lügen im Sekundentakt verbreitet. Die politisch rechte Ecke nutzt die Gunst der Stunde, indem sie dieselben Halbwahrheiten und Lügen schamlos benutzt, um ihre Ziele zu verfolgen.

Die Wahrheit ist Nebensache, es geht um die ‹Klicks›, mit denen sie Kohle scheffeln. Es muss Angst geschürt, Stimmung gesteigert und Unmut angefacht werden. Einhörner werden auf den Regenbogen tanzen geschickt und der Mensch will so etwas eher glauben, als der Wissenschaft und seriösen Quellen. Er will angelogen werden von den Politikern, YouTubern und Influencern, er will nur das hören, was in sein Weltbild passt, da haben Logik und Wahrheit keine Chance. Die Empathie wird in dieser Zeit von Egoismus wie mit tonnenschweren Panzern überrollt.

## 2. Ludwigshafen, Deutschland + Uherský Brod, Tschechien

### 1. Die Geburt des Solatrike II:

Meine Finger scrollen über die Bilder auf meinem Laptop-Bildschirm. Der Stift meines Grafikpads gleitet im Takt rauf und runter. Fotos von verschiedenen Dreirädern sausen vor meinem Auge entlang. Diese Dreiräder aber sehen anders aus.

Sogenannte «Tadpoles» mit zwei Rädern vorne und einem hinten – Liegeräder. So etwas erblicke ich hier selten und ich habe davon nicht viel gehört, geschweige denn gesehen. Im Suchfeld steht: «Solar Trike». Ich habe die Suche verändert und ein vollkommen neues Feld öffnet sich.

Ich stecke in meiner ersten grossen Zwangspause, die ich auf meiner Reise einläuten muss. Mein erstes Projekt hat soeben Schiffbruch erlitten und so will ich keinesfalls weiterreisen. Zuviel Nerven und Geld hat mich das gekostet, aber aufgeben beabsichtige ich nicht. Es muss etwas Neues her und ich bin auf sonderbare Weise zuversichtlich, dass ich die Lösung finden werde. Ich spüre förmlich die Hand Gottes auf meinen Schultern ruhen. Ich habe mich zu fest auf eine Rikscha fixiert, doch bei einem Trike sind nicht nur «Delta», sondern dazu «Tadpoles» inbegriffen, und neue Hoffnung steigt in mir hoch. Die Kombination mit Solar ist nicht so geläufig und darum finde ich viele Fotos von Eigenbauten und Kuriositäten. Ich brauche aber etwas für Langstreckenreisen, das solide gebaut ist.

Halt! Was ist das? Eine digitale 3D Zeichnung zeigt ein Liegetrike mit Solarmodulen über Kopf angebracht und einem kleinen Anhänger. Ist das schon gebaut worden, oder erst geplant?

Meine Neugier ist geweckt, das wäre doch was. Zweifellos sieht das professioneller aus, als alles, was ich bisher in Erwägung gezogen hatte. Auf der Webseite [2], (die damals im Aufbau war) heisst es, dass dieses Modell stattliche 7800 km hinter sich hat, demzufolge muss es schon Langstrecken gerollt und stabil gebaut sein.

Was ist der Sun Trip? [3] Nie davon gehört. Das tschechische Solar Team ist damit im Rahmen des Sun Trips von Frankreich nach Kasachstan gereist. Ein Rennen von solar gespeisten E-Bikes und E-Trikes, das alle zwei Jahre über lange Distanzen mit Teilnehmern aus der ganzen Welt stattfindet. Ach so, das wurde für ein Rennen entwickelt – und steht jetzt nur herum. Ein Trike ohne Fahrer und ich ein Fahrer ohne Trike. Das sollte doch zusammenzuführen sein.

Meine Augen fangen an zu glänzen und ich versuche, weitere Informationen zu diesem Gefährt heraus zu bekommen. Diese Leute muss ich kontaktieren.

«Ich glaube, ich hab's gefunden!» jubiliere ich. Einen ausgesprochen konsternierten Blick ernte ich von meinem Gegenüber. In Ludwigshafen am Rhein, Deutschland, ist ein Chemie-riesen angesiedelt und in einer hübschen Ecke wohnt meine Reisebekanntschaft Robert. Grosszügig gewährt er mir Unterschlupf, bis ich mein Projekt wieder aufnehmen kann. «Schau nicht so, oder willst du, dass ich ewig bei dir herumhänge?» kontere ich seine nonverbale Reaktion.

Nach dem Desaster meines ersten Projektes, das er kurz zuvor hautnah miterlebt hatte, rät er mir verständlicherweise zur

Vorsicht, damit ich nicht schon wieder in eine neue Katastrophe hineinschlittere. Ein richtiger Freund eben. Er sichtet weiterhin seine Noten und macht sich auf zur Orchesterprobe. Ich schreibe sofort eine Mail nach Tschechien und erkläre meine Situation. 2.2

## **2. Uherský Brod, Tschechien:**

Ein paar Tage später sitze ich schon im Zug nach Uherský Brod im Osten von Tschechien an der Grenze zur Slowakei. Hier treffe ich mich mit Honza und Karel, dem erwähnten tschechischen Solar-Team, das den ersten Sun Trip 2013 absolvierte. Honza arbeitet bei AZUB [4], die darauf spezialisiert sind, massgeschneiderte Liegeräder und Liegedreiräder herzustellen. Ein erster Dämpfer kommt, als sie mir eröffnen, dass die Federung in einem Gefährt im Laufe des Rennens gebrochen war und nur notdürftig repariert wurde und das zweite Fahrzeug schon so gut wie verkauft ist. Ich darf aber mit dem weiterhin intakten Trike (ohne Solardach) eine Proberunde drehen. Angewöhnen vermag ich mich schnell und ich fühle mich auf dem Trike schon zu Hause, darum lasse ich nicht locker, nachdem ich zurückkehre. Sie haben über 7000 km Erfahrung und lassen diese, anstelle sie brach zu legen, in mein Projekt einfließen.

Honza unterbreitet mir einen Vorschlag, auf Basis ihres Erfahrungsschatzes. Wir nehmen ein neues Trike ohne Federung, übernehmen das Hinterrad mit dem Motor, den Cycle Analyst und die Batterien des defekten Trikes. Anstelle die Solarmodule über Kopf und dem kleinen Wagen benutzen wir einen grösseren Anhänger für alle Solarmodule und das Gepäck.

Er bringt mich zu einer Scheune, in der eine Aluminiumkonstruktion unter dem Dach baumelt, die anschliessend als

Anhänger verwendet wird. Da muss ich einen Kompromiss eingehen, weil ich ursprünglich alles auf drei Rädern transportieren wünschte. Der Anhänger bietet aber genügend Platz, um all meinen Plunder zu verstauen. Ich sollte mir nur etwas einfallen lassen, wie ich das alles unterbringe. Da hat Honza gleich eine Lösung, denn als Generalimporteur der Ortlieb-Taschen in Tschechien ist er hervorragend ausgestattet. Neugierig frage ich aber nach, wieso sie die Solarmodule nicht mehr über Kopf montieren möchten. «Wir hatten unsere Aufbauten so leicht wie möglich gebaut mit sehr dünnen Aluprofilen. Doch wegen der Stabilität brauchten wir mit Seilen alles abzuspannen. Wir mussten jedes Mal mühsam hinein- und hinaus kriechen. Hätten wir einen Unfall gehabt, bekäme uns niemand heraus. Das wollen wir dir ersparen», erklärt mir Honza mit einem Augenzwinkern.

Meine Finger scrollen über die Informationen auf dem Bildschirm. Ich suche einen geeigneten Mid-Drive-Motor. Honza und Karel haben für das Rennen nur das Nötigste mitgenommen und dazu das Gepäck aufgeteilt, ich dagegen habe vor eine gemütliche Langzeit Reise zu unternehmen. Meine umfangreiche Fotoausrüstung wiegt schon alleine 30 kg. Ich werde demnach einiges mehr an Gewicht zu schleppen haben und der Hub Motor fährt nicht unter 10 km/h, was am Berg schnell einmal unterboten wird. Darum schlägt Honza vor, dass ich einen Mid-Drive-Motor vor den Pedalen montiere und ihn bei langsamen Bergfahrten unter 10 km/h benutze.

Einfacher gesagt, als getan. Die E-Bikes stecken momentan in den Kinderschuhen und einige Firmen haben unterdessen schon wieder Konkurs angemeldet. Deren Angebote vergisst das Internet leider nie und sie tummeln sich dort weiterhin.

# 12. Tschechische Republik 1

## 1. Jungfernfahrt des Solatrike II:

Das glaube ich nicht, schon am ersten Tag unterwegs winkt mich ein Fernsehteam für ein Interview heraus.

Am 6. Juli 2015 starte ich meine Reise, habe den Kilometerzähler auf null gestellt und radle los durch die andauernde Hitze. Genau ein Jahr nachdem ich die Zusage von Honza bekommen hatte, dass er mir ein geeignetes Gefährt bauen würde. In Zlín macht ein Fernsehteam eine Umfrage, was die Leute von der Hitze halten. «Für mich ist das Wetter ideal, ich brauche doch die Sonne». So ungefähr wird es anschliessend im Beitrag übersetzt und mein nagelneues Solatrike ist dabei für fünf Sekunden zu sehen.

Anfang Juli reise ich von der Schweiz nach Uherský Brod in Tschechien und besichtige das Endprodukt bei AZUB. Es ist vortrefflich heraus gekommen und es sind nur wenige Arbeiten nötig, bis ich zur Testfahrt aufbreche. Die Rückspiegel versetzen wir an den Lenker, die Ritzel werden gegen kleinere getauscht, Fahnen und Seitenpanels montiert, Reflektoren verklebt und das Gepäcknetz gespannt.

Nach zwei Tagen packe ich alles Gepäck ins Trike und fahre mit einem Mitarbeiter von AZUB eine erste Testrunde zum höchsten Gipfel der Weissen Karpaten hinauf. Ich bin neugierig, ob ich mit dem ganzen Gepäck den Berg hinaufkomme oder nicht. Leicht ist es nicht, doch mit Verschnaufpausen schaffe ich es, lande übergücklich auf 970 Höhenmeter und geniesse die Aussicht von dort oben.

Die Feuerprobe ist bestanden, ich duse schon am übernächsten Tag los auf meine erweiterte Probestecke. Ich habe vor, eine 3000 km grosse Runde durch Polen, Ostdeutschland und zurück durch Tschechien zu sausen, um mich dann zu entscheiden, ob und wie es weitergeht. Ich bin zuversichtlich und ich stelle den Kilometerzähler auf null zurück.

Mein erster Warmshower Gastgeber heisst Martin, der hat schon einige tausend Kilometer mit dem Rad hinter sich und organisiert Radevents mit Vorträgen. Er ist ein bescheidener, aber sehr inspirierender Mensch. Momentan renoviert er mit seinen Freunden eine 100 Jahre alte Berghütte «Chata Prašivá» – auf einem Erholungsberg im Nordosten von Tschechien.

Der Weg dorthin führt auf einer steilen Strasse durch den Wald hoch. Das ist zu stotzig, zu schattig und meine Motoren würden überhitzen. Ich werde schon das erste Mal abgeschleppt, doch das klappt prima.

Auf dem Weg nach Polen erhalte ich meinen ersten Fan. Antonin holt mich mit seinem Rennrad ein und erzählt, dass auf Facebook heftig diskutiert wird, was das für ein sonderbares Fahrrad sei, das da unterwegs sei. Kurz entschlossen berechnet er, wo ich soeben bin, fährt los, um mich abzufangen und mir alles Gute für meine Reise zu wünschen. So etwas ist mir auf allen meinen Reisen noch nie passiert und es bestärkt mich, dass Radreisen die beste Form des Reisens sind.

Es hat sich natürlich in den Jahren verändert und mit Couchsurfing und Warmshowers tun sich weitere Möglichkeiten auf. Es wird sich in den nächsten Jahren weiterhin verändern und wer weiss bin ich mit meinem Solatrike II sogar auf einer Pionierreise. 13.1

## 20. Griechische Inseln

### 1. Kreta:

Schnaubend und schwitzend krieche ich die Strasse hinauf. Jetzt habe ich den Peloponnes wegen der Hügel ausgelassen und bin mit der Fähre nach Kreta gefahren. Doch hier ist es nicht besser. Jeden inspirierenden Ausflug verdiene ich mir hart, weil alles in der Höhe liegt und ich wieder hinunter zum Meer sause.

Von Chania mit dem venezianischen Flair kurve ich weiter nach Georgiopolis, von dem aus ich zunächst einen Abstecher zum Kournas-See unternehme. Der nächste Ausflug führt mich ein paar hundert Höhenmeter hoch nach Argioupoli. Leider ist das berühmte Mosaik zugedeckt und das alte Tor finde ich erst nach langem Suchen. Nur um mir vom Tor sagen zu lassen: «Alles in der Welt ist nur Schall und Rauch».

Um von Rethimno an der Nordküste zur Südküste zu gelangen, habe ich einen hohen Bergsattel zu überqueren. Das Wetter spielt sogar am Anfang mit und als ich auf dem Pass ankomme, knipse ich ein Foto und ziehe die Regenkleider über, bevor es anfängt zu giessen. In Spili warte ich den nächsten Regenguss ab. Da ich im Dorf keine Unterkunft finde, radle ich spontan weiter. Nur stellt sich mitten auf der Strecke eine Baustelle mir in die Quere und ich muss einen sehr steilen Pass überqueren.

In Agia Galini finde ich eine Bleibe für die Nacht. Am nächsten Morgen kurble ich mich zuerst eine 10% steile Passstrasse hoch, damit ich in die Messara-Ebene gelange. Natürlich liegt die Ausgrabungsstätte von Agia Triada auf einem Hügel, zu der.

# 30. Kirgisistan 1

## 1. Fahrt nach Bischkek:

Ich bin irgendwo mitten in der Türkei unterwegs, als ich einen Tipp von meinem Kameraden Tobias erhalte. Er hat einen Zeitungsbericht der Schweizer Radlerin Maria-Theresia [39] gelesen, dass sie in Kirgisistan kein Visum für China bekommen habe und fast steckengeblieben ist. Daraufhin trete ich in Kontakt mit Maria-Theresia zwecks eines Informationsaustausches und finde ein weiteres kleines, aber überaus nettes Puzzleteilchen für meine Reise.

Ich gestehe, dass ich nicht weiss, ob ich überhaupt bis nach Kirgisistan kommen werde und von der Strecke, die ich nehmen werde, ganz zu schweigen. Im Laufe der Zeit plane ich, über Tajikistan zu rasseln, weil ich da eine hübsche und nur langsam ansteigende Route finde. Den Pamir-Highway zu bezwingen ist mit meinem Gefährt nicht möglich, ich brauche eine Strecke aussen herum.

Das Visum für Tajikistan ergatterte ich schnell und unkompliziert, nur finde ich anschliessend heraus, dass ich diese Route gar nicht nehmen darf, weil der Grenzübertritt ausschliesslich für die Einwohner der beiden Staaten offen ist. Ich ändere meine Pläne und pedale dabei von Usbekistan via Kasachstan nach Kirgisistan und schaffe es doch bis Kirgisistan. Nach 15'000 gefahrenen Gesamtkilometern überquere ich die Grenze und gelange zum zentralasiatischen Staat.

Die beiden radelnden Belgierinnen haben mir eine Kontaktadresse für die erste Stadt mitgegeben, doch den Typen erreiche

ich nicht. Ich übernachtete in einem Hotel, das ich in einem heruntergekommenen, schmutzigen und ungeheizten Sowjetbunker finde. Die Zimmertemperatur steigt nicht über 6°C. Da hätte ich genauso gut zelten können. Selbst mit sämtlichen Kleidern im Schlafsack und allen verfügbaren Decken bringe ich es nur bedingt fertig, mich aufzuwärmen. Ich habe womöglich Fieber.

Wenigstens ist mir am nächsten Tag das Wetter hold und endlich erblicke ich die Bergkette, an der ich die gesamte Zeit entlang gefahren bin. Die frisch verschneiten Berge des kirgisischen Alatau sind ein herrlicher Anblick! Trotzdem ist die Fahrt kühl, der Strassenbelag recht holperig und mit vielen Löchern versehen.

Weder erreiche noch finde ich meinen Kontakt in Bischkek. Viele der Hostels, die im Reiseführer angegeben sind, existieren nicht mehr. Die Hotels kann ich mir nicht leisten oder sie haben keinen Parkplatz für das Trike. Es dunkelt ein und ich habe nach wie vor keine Bleibe gefunden. Ich bin fast am Verzweifeln. Als ich wieder einmal Einheimische nach dem Weg frage, stehen plötzlich und unerwartet Andi und Steffi neben mir. Nach etlichen Monaten treffen wir uns hier zufällig erneut. Wir verbringen leider ein kurzes und letztes Wiedersehen. Ich finde nach langem Herumkurven schliesslich ein Hostel für die ersten Tage. Da kuriere ich mich erst einmal aus und suche mir eine dauerhaftere Bleibe, bei dem ich mein Solatrike überwintern darf. In Tashkent hatten mir Reisende schon einen Tipp mitgegeben und das stellt sich als Volltreffer heraus. Das Tunduk-Hostel liegt etwas ausserhalb der City und ich brauche zuerst eine Karte zu organisieren, damit ich dorthin finde.

### **3. Ninxia:**

Nicht immer weiss ich, wo ich mich befinde, und ich frage viel mit Händen und Füssen nach. Teilweise sind die Ortschaften auf meiner Landkarte in Chinesisch angeschrieben, dann zeige ich den Leuten die Karte. Zwischendurch bin ich aber trotzdem ratlos. Falls ich falsch manövriere, dauert es einige Kilometer, bis ich einen Wendepunkt finde, und meine Nerven liegen blank. Auf der letzten Strecke bis Zhongwei ist es ein paar Mal der Fall, dass ich nachfrage und nicht mehr weiss, wo ich bin. In Zhongwei drücke ich jemandem den Zettel in die Hand, auf den ich so gut wie möglich die chinesischen Zeichen vom Hostel drauf gekritzelt habe, und er lotst mich durch die Strassen. Ich bin in Ninxia beim Gelben Fluss angekommen, er ist aber reichlich braun dieser Gelbe Fluss, eher ein braungelber gelbbrauner Fluss.

Ein spontaner Entschluss bringt mich zur Klosteranlage und Tempel von Shikong, in der ein grosser Buddha bewundert werden bezweckt. So steht es wenigstens auf dem Strassenschild geschrieben. Den finde ich zwar nicht, aber die Anlage wird restauriert. Ein paar alte Wandbilder sind schon zu stark verwittert, als dass sie zu retten sind. Ein Mönch wünscht, unbedingt eine Runde mit dem Solatrike zu drehen, was ich ihm nun ausnahmsweise erlaube, und er grinst über das ganze Gesicht. Ich finde das vortrefflich, wenn ich jemandem eine Freude bereite.

Bei meinen Reisevorbereitungen habe ich von den 108 Pagoden gelesen und sie mir als Zwischenziel notiert. Jetzt wandere ich zu diesen architektonisch attraktiven Pagoden und glaube fast nicht, dass ich hier angekommen bin – es ist ein sonderbares Gefühl.

## 43. Australien 2 Westküste

### 1. Durch die Great Sandy Desert:

Von Broome bin ich recht enttäuscht. Vorgestellt hatte ich mir eine monumentalere Stadt, doch in Broome leben nur etwa 5000 Einwohner und es ähneln sich alle grösseren Ortschaften in N.T. und W.A. etwas. Da es in Australien an Platz nicht mangelt, stellt jeder sein Haus neben dem anderen hin, baut einen hohen Zaun zum Abschotten darum herum und so erreichen sie flächenmässig schon eine Menge. Die «Altstadt» entdeckte ich im ehemaligen Chinatown, bei der sich das touristische Leben abspielt oder auf der anderen Seite beim Cable Beach. Ich kurve einmal mit dem Trike rundherum und besuche die attraktivsten Aussichtspunkte für einen halben Tag und das war's schon.

Die Landschaft südlich von Broome ändert sich schlagartig: Die Boab-Bäume fehlen und andere Bäume erblicke ich nur spärlich. Am Rand der Great Sandy Desert (Grosse Sandwüste) herrscht Buschland vor und der Wind bläst über die Ebene. Die Rest Areas (Rastplätze) bestehen nur aus Sandpisten und ich ziehe mein Solatrike durch den Sand hinein. Dafür bin ich alleine hier.

Wirbelstürme sind an der Tagesordnung. Einen sehe ich schon von Weitem und brause an ihm vorbei. Die Blätter wirbeln mir um die Ohren und als ich in den Rückspiegel gucke, überquert er die Strasse. Fast hätte er mich erwischt. Darüber hinaus macht mir der Wind zu schaffen. Theoretisch weht der in dieser Zeit im Gegenuhrzeigersinn um Australien herum –

also hätte ich Rückenwind. Dies einmal zur Theorie. Als Velofahrer habe ich aber immer Gegenwind. Das zur Realität. Somit brauche ich reichlich Energie vom Motor und aus den Beinen und die letzten Kilometer bis zu den Rest Areas ziehen sich wie Kaugummi. Dennoch wundert mich, dass ich trotz der grossen Kraftanstrengung meine Durchschnittsgeschwindigkeit in diesen Tagen stetig erhöhe. Ich kämpfe mich womöglich buchstäblich durch die windige Wüste hindurch.

Mitten in der Sandwüste, in der nur niedrige Büsche die Vegetation stellen und ausgetrocknete Salzseen die Landschaft prägen, überschreite ich die 25'000 km-Marke. Ein weiterer Meilenstein auf meiner Reise habe ich erreicht. Aber pompös feiere ich ihn nicht im Wind, denn der nächste Campingplatz ist meilenweit entfernt. Die Sonne sinkt und ebenso die Leistung des Akkus. Die abschliessenden drei Kilometer werden zur Qual, die Strasse führt endlos geradeaus und bergauf. Der Akku ist fast leer und mit letzter Kraft stemme ich das Solatrike in den sicheren Hafen des Roadhouse.

Da steh' ich mitten im Wind, schon wieder ist eine Speiche gebrochen und die Pumpe ist dazu erneut hinüber. Zum Glück bin ich derzeit bei einer Tankstelle und pumpe beim Druckluftgerät kurz auf. Die nächste Rest Area, bei der ich nächtigen beabsichtige, ist geschlossen und ich suche weiter nach einem Plätzchen. Hinter einen Hügel führt eine Piste hin und da finde ich einen hübschen Ort für mein Zelt. Denselben Platz hatten sich zugleich Ted und seine Frau mit ihrem Wohnwagen ausgesucht. In der Ferne erheben sich Bergformationen, die mich an Lapporten in Kiruna, Schweden, erinnern und in der Nacht spannt sich die Milchstrasse leuchtend über das Zelt.

## **45. Australien 4. Durch die Nullarbor**

### **1. Fast 150 km geradeaus:**

Saublöd schaue ich aus der Wäsche, als an meinem Handgelenk nur das Band der Taschenkamera baumelt. Die ist mit der ganzen Halterung abgefallen. Gott sei Dank finde ich die Kamera wieder, doch der Bildschirm ist defekt und bleibt fortan schwarz. Ich habe keine Ahnung, was ich damit fotografiere oder filme. Besonders jetzt, wenn der nächste Ort, in dem ich eine Neue kaufen könnte, so weit weg liegt.

Den ganzen Tag bleibt es wieder bei typischem Wetter des südlichen Australiens: Das zeigt sich ausserordentlich bewölkt und am Nachmittag kommt sogar Gewitter auf. Ich biege rechtzeitig in den Caravanpark ein und warte in der Wasch-Küche das heftige Unwetter ab, bevor ich mein Zelt auf den Grasflecken stelle.

Das Wetter verbleibt unverändert, nur der Regen bleibt aus bis ich in Norseman ankomme und mich mit Esswaren eindecke. Der nächste Laden ist 1194 km entfernt, aber zu viel kann ich trotzdem nicht mitnehmen. Der Supermarkt IGA in Norseman bietet einen Lieferservice an, zweimal die Woche immer dienstags und freitags. Bei Letzterem sogar gekühlte Ware. Das Paket bis zu 50 kg kostet 9 \$ pro Lieferung plus den Wert der Güter (Stand 2018) und kann per Telefon bis zum Mittag des Vortages eingereicht werden. Sie liefern zu jedem Roadhouse bis vor Ceduna. Darauf könnte ich im Notfall zurückgreifen und mir frisches Obst und Gemüse versenden lassen.

Die Sonne scheint und füllt meinen Akku, so dass ich geradezu über den ersten langen Hügel hinüberfliege. In der Mittagspause grunzt es unvorhergesehen im Gebüsch und ich bekomme Besuch von zwei Emus. Als ich zur Kamera greife, ergreifen diese aber die Flucht. Ich selber flüchte am Abend vor den vielen Fliegen und Bremsen ins Zelt, um zu essen. Zu den Millionen lästiger Fliegen kommen Bremsen hinzu, die sich nicht erschlagen lassen wollen. Wo kommen die denn her? Meine Theorie zu den unzähligen Fliegen hängt mit den vielen überfahrenen Tieren auf der Strasse zusammen. In diesen massenweisen Kadavern vermehren sich die Fliegen herrlich.

Die «90 Mile Straight Road» ist 146,6 km lang und ohne Kurve. So heisst die längste gerade Strasse Australiens. Es führt lediglich etwas rauf und runter, aber weder nach rechts, noch nach links – sondern alles fadengerade. Die Bäume werden langsam spärlicher, trotz alledem bin ich noch nicht in der Nullarbor angelangt. Unterwegs biege ich für eine weitere Nacht im Wald ins Unterholz ab. Bei den Rest Areas folge ich den Erdstrassen bis zum hinteren Ende, damit ich so weit wie möglich von der Strasse und eventuellen anderen Campingnachbarn weg bin, um meine verdiente Ruhe zu haben. Ich suche die Einsamkeit, kann damit umgehen und wenn ich schon in der Abgeschlossenheit bin, dann mag ich diese zudem geniessen.

Am nächsten Tag mache ich weiter, wie ich aufgehört habe: mit geradeaus fahren. Die Temperaturen steigen unterdessen am Mittag über 40°C, von da an stemme ich mich gegen den Wind und beim Caiguna Roadhouse, neben dem ich übernachtete, ziehen Wolken auf. «Stehle unser Wasser nicht!» steht auf unzähligen Schildern geschrieben bei diesem Roadhouse.

## 50. Australien 8 Melbourne – Sydney

### 1. Weiterfahrt mit neuen Solarmodulen:

Ein grosses Paket lehnt am Eingang beim Haus meines Freundes mit meinem Namen darauf geschrieben. Das müssen die Solarmodule [94] sein. Doch bevor ich die auswechsele, habe ich eine Idee, die Module besser abzustützen, damit die bei Hitze nicht wieder durchbiegen. Ich fahre quer durch die Aussenbezirke von Melbourne, um das Trike samt Anhänger zum Aluminiumschweisser zu bringen. Der montiert in einem Tag sechs diagonale Stützen in den Deckel des Anhängers und repariert gleich zwei Bruchstellen in demselben. Bevor ich die neuen Solarmodule montiere, bohre ich ein Loch in jedes Modul, um die Kabel dadurch zu führen. Somit verlege ich die Kabel nicht mehr aussenrum und die müssen keinem Zug mehr standhalten, da sie nicht mehr hängen bleiben können. Zusätzlich stelle ich weitere Verbesserungen her und in einem Tag glänzen wieder hübsche Solarmodule auf meinem Anhänger.

Liegedreiräder bergen die Gefahr, dass die Füsse von den Pedalen rutschen und dann das Bein vom eigenen Trike überrollt wird. Das kann schwerwiegende Verletzungen mit sich bringen. Freunde von mir haben das erlebt und Fotos von anderen Fällen sehen schrecklich aus. Mir passierte das zum Glück nie, aber Vorsicht ist die Mutter der Seifenkiste. Meine Lösung sieht zwar nach gebastelt aus, trotzdem funktioniert es. Zusätzlich ist es mir möglich, die Pedale hochzuziehen, wie bei Klickpedalen.

Kurz vor meiner Weiterfahrt treffe ich mich nochmals mit Stefan, der unterdessen in Melbourne angekommen ist, und wir besuchen zusammen ein Bike Polo Turnier. Sowas habe ich nie gesehen und gar nicht im Bilde gewesen, dass es existiert.

Ich bin Frank überaus dankbar, dass ich in seiner Wohnung bleiben und mein Solatrike solange parkieren durfte, bis ich wieder aus Tasmanien zurück war und alle Reparaturen abschliessen konnte.

Frohen Mutes fahre ich los und will an einer kurzen Steigung den Vordermotor benutzen, allerdings tut der keinen Wank. Nicht schon wieder! Ich habe den doch repariert. In den nächsten Tagen untersuche ich alles nochmals von vorne bis hinten und probiere jeden Trick durch, doch ich finde offensichtlich den Fehler nicht. Ich bin fast am Verzweifeln und die Berge kommen immer näher...

Bei meinen Gastgebern erlebe ich fortlaufend Überraschungen. So kommt es, dass ich mich in einer Jahresversammlung der «Girl Guides» (Pfadfinderinnen) wiederfinde. Mave, die Tochter von Michael und Kath, macht dort aktiv mit. Nach einem Buffet werden einige Mitglieder für ihre Aktivitäten mit Badges geehrt und zum Schluss haben sie einen bunten Velo Badge für mich übrig.

Vor mir liegt wieder eine lange Strecke und ich fliege nahezu über die Strasse. Herrlich, so könnte ich stundenlang flitzen. Ein Paar am Strassenrand winkt mich ab. Ach, muss das sein? Am liebsten würde ich weiterfliegen, doch ich mache ihnen den Gefallen. Die Leute stellen sich als Journalisten vom Radio ABC Gippsland vor. Völlig verblüfft versuche ich, ihre Fragen

## 52. Neuseeland / Aotearoa 1 Northland Loop

### 1. Erster Besuch in Neuseeland / Aotearoa:

«Wo muss ich durch? Rechts oder links?», frage ich verzweifelt. «Keine Ahnung, fahr' mal rechts raus», meint mein Reisegefährte Andreas. «Du meinst links?», stelle ich fest. Ich betätige die Scheibenwischer, um meinen Richtungswechsel anzuzeigen. Ach Mist, das ist hier gleichfalls verkehrt herum. Ich haue in die Türe aus lauter Gewohnheit, den Schalthebel ebenfalls auf dieser Seite zu haben. Ist das eine verkehrte Welt hier unten.

Wir erlangen unsere ersten Erfahrungen im Linksverkehr inmitten von Auckland auf dem Weg zurück zur Jugendherberge. Andreas versucht, mich anhand der neuen Strassenkarte durchzulotsen, und ich kämpfe mit den Scheibenwischern.

Er hat mich vor einigen Monaten angefragt, ob ich ihn begleiten wolle zu einer Reise nach Australien. «Australien? Das ist momentan <in> und jeder reist dorthin», meine ich erst abschätzig. Andreas doppelt nach: «Ich beabsichtige ausserdem, nach Neuseeland zu reisen.» «Neuseeland? Sag' das doch vorher! Das klingt schon besser!», kommt meine erfreute Antwort.

Um unabhängig zu bleiben, mieten wir uns ein Auto. Da Andreas derzeit keinen Führerschein besitzt, bin ich für das Fahren und er für die Navigation mittels Strassenkarte zuständig. Alles in einer Zeit vor den Navigationsgeräten. 49.1

## **2. Kurioser Empfang:**

Mein erneuter Besuch in Neuseeland fängt ebenso skurril an: Die Dame bei der Passkontrolle fragt mich etwas gar detailliert aus. Ich solle meine Fahrradroute genau angeben. Ich zähle ein paar Städte auf, doch damit gibt sie sich nicht zufrieden. Die war vermutlich nie auf einer Velotour.

Der nächste Hammer kommt, als ich eine neuseeländische SIM-Karte für mein Telefon kaufen will. Das sei nicht möglich, weil mein Mobiltelefon auf das australische Telefonnetz geeicht und blockiert sei, heisst es. Obwohl ich in Australien beim Erwerb klipp und klar erklärte, dass ich die SIM-Karte in anderen Ländern wechseln muss. Den Australiern ist das wahrscheinlich Wurst, Hauptsache, es wird etwas verkauft. Es bleibt mir nichts weiter übrig, als ein neues Handy zu erstehen. Muss ich in jedem Land ein neues Telefon kaufen? Das geht ziemlich ins Geld. Diese Dinger sind nicht billig.

In einem französischen Backpacker reserviere ich schon mal für eine Woche ein Bett in einem Sechschlager. Dort komme ich mir vor wie in der Irrenanstalt. Meine ständigen Mitbewohner sind ein Portugiese, der von Nostradamus und Wiedergeburt quasselt und eine ältere Neuseeländerin, die noch viel mehr wirres Zeug quatscht. Mit Gegenargumenten beisse ich bei denen auf Granit.

Kein Wunder schmerzen meine Zähne seit längerer Zeit und ich lasse die untersuchen. Die Röntgenaufnahmen weisen keine Löcher auf – demnach war der Zahnarzt in Vietnam falsch mit der Aussage, dass ich etwa sechs Löcher hätte. Nur die Zahnwurzeln sind etwas freigestellt und eine neue Schutzschicht wird darüber gepinselt. 52.3